

Werk

Titel: Der germanische osten in der heldensage

Autor: Much, Rudolf

Ort: Berlin

Jahr: 1920

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0057|log24

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

DER GERMANISCHE OSTEN IN DER HELDENSAGE.

Es ist eine bekannte tatsache, dass das östliche Deutschland, das zu beginn der Römerzeit bis zur Weichsel, ja teilweise über diese hinaus von germanischen stämmen besetzt war, in der völkerwanderungszeit von diesen geräumt wurde. was Norddeutschland betrifft, kam dieser vorgang dadurch zum abschluss, dass nach dem sturze der Hunnenmacht die Rugier von norden her über Mähren an die Donau in Niederösterreich vorrückten, auch die Langobarden alsbald denselben weg giengen, und dass anderseits die reste der Semnonen, die Nordschwaben, von den Frankenkönigen Clothari und Sigibert um 570 n. Chr. aus der mark Brandenburg über die Elbe herübergewonnen und an der Bode angesiedelt wurden. schon gegen 500 n. Chr. waren die Markomannen von Böhmen nach Baiern übersiedelt. vor dem ende des 6 nachchristlichen jhs war somit alles land östlich vom Böhmerwald und der mittleren Elbe von den Germanen aufgegeben. es war, von zurückgebliebenen volksresten abgesehen, zunächst ödland und ist uns als solches auch bezeugt, bis sich, von osten kommend, zum teil unter führung der Avaren, die Slaven in ihm ausbreiteten.

Die anfänge dieser völkerzüge liegen im dunkel, wie wir auch ihre ersten — wahrscheinlich wirtschaftlichen — ursachen nicht kennen. doch setzen sie frühzeitig, jedenfalls schon im 2 jh. n. Chr. ein. denn bereits aus dem Markomannenkriege wird uns von stämmen berichtet, die, verdrängt durch weiter landeinwärts wohnende, aufnahme heischend an der römischen reichsgrenze erschienen. und aus der zeit um 170 n. Chr. erfahren wir die namen lugisch-wandalischer abteilungen, der Lacringi und der Victovali-Hasdingi, die in neuen sitzen im grenzgebiet der provinz Dakien sich niederliessen. sehr auffallend ist es dann, dass zum j. 213 n. Chr. die ersten kämpfe mit den Alemannen am Main gemeldet werden, und 214 der erste zusammenstoß mit den Goten an der dakischen grenze

stattfand. ziemlich gleichzeitig scheinen demnach die Góten von der untern Weichsel gegen südosten in die Pontusgegend, die Semnonen, das stammvolk der Schwaben, aus ihrer heimat in der mark Brandenburg in das vorland des Limes abgerückt zu sein. auf rund 400 jahre verteilen sich also die hauptschritte dieser abwanderung aus Ostdeutschland.

Der einstige besitz der Germanen in den ostlanden ist uns aber nicht nur durch geschichtliche nachrichten und durch die grabbeigaben, mit denen sie ihre toten ausgestattet haben, bezeugt, sondern die erinnerung an ihn lebt auch noch, wenngleich unbewusst, fort in unserer heldensage, der südgermanischen wie der nordischen.

Die haupthelden freilich, die die Ostgermanen für geschichte und sage stellen, der Burgunder Gunther, der Skire Otacher, der Westgote Walther, die Ostgoten Dietrich und Ermenrich und sogar schon Eastgota, spielen ihre rolle nicht mehr auf dem boden der alten ostdeutschen heimat dieser stämme. wenn wir näher zusehen, zeigt sich indes, dass auch auf diese gelegentlich noch ein streiflicht fällt.

So werden, wie schon Müllenhoff Beov. 90 gesehen hat, Beowulf 2494f die 'Gifðas', d. i. Gepiden, mit den 'Gārdene'. Speerdänen, und mit 'Swīorīce', dem Schwedenreich, in einer weise zusammen genannt, dass man nur an ihre alten stamm-sitze an der Ostsee denken kann. auch die 'Holmryge', Widsith 21, sind sicher die ursprünglich auf den Weichselinseln sesshaften Ulmerugi des Jordanes, nicht die norwegischen Holmrygir am Boknfjord. denn ihr könig ist Hagena, d. i. der Hagen der Hildesage, wie ja im selben vers auch noch sein gegner Heoden = Hedín, Hetel genannt ist; und noch nach Saxo Grammaticus hat der kampf dieser beiden in der Ostsee stattgefunden.

Wenn es Widsith 18f heißt: *Ætla weold Hūnum, Eormen-rīc Gotum, Becca Bāningum, Burgendum Gifca*, so ist hier allerdings Gifca der geschichtliche Burgunderkönig Gibika, der am Rheine herrschte. aber die erinnerung an ein nachbarvolk der Burgunder namens *Bāningas*, älter **Bainīgōs*, führt uns zurück in deren ältere heimat in der Odergegend, wo uns durch die langobardische wandersage ein gau *Bain-aib* neben *Burgund-aib* bezeugt ist; vgl. verf. PBB Beitr. 17, 65, Hoops Reallex. I 165f.

Man hat die erwähnung des waldes *Wistlawudu*, Widsith 121,

der ja jedenfalls irgendwo an der Weichsel gesucht werden muss, als eines ortes wiederholter erfolgreicher abwehrkämpfe der 'Hrædas', d. i. der Ostgoten, gegen die leute des Ætla sogar noch auf die alten sitze der Goten an der unteren Weichsel beziehen wollen. von denselben vorgängen erzählt aber auch die Hervararsaga, und in ihr wird die grenze zwischen den verfeindeten völkern gebildet durch den wald 'Myrkvið', die alte Hercynia silva. die Hunnen, der angreifende teil; stossen auf siegreichen widerstand in einer schlacht auf der 'Dūnheið' am fuße der 'Jassarfjöll'. das führt uns in eine gegend nahe am gebirge, also an die obere, nicht an die untere Weichsel, und dies auch dann, wenn der anklang von *Jassarfjöll* an den von slav. *jasenŭ*, tschech. *jasan* 'esche' abgeleiteten slavischen namen *Jeseniky* 'Gesenke' für das altgermanische Ἀσπιβούργιον ὄρος, jene stelle des herkynischen waldes, die am leichtesten, ja fast allein einen übergang gestattete, auf einem merkwürdigen zufall beruhen sollte. *Wistlawudu* darf man übrigens nicht mit 'Weichselwald' übersetzen, da einem alten *Vistula*, germ. *Wistlō*, im angelsächsischen *Wistel*, gen. *Wistle*, entsprechen würde, einem *ōn*-stamm *Wistle* aber ein gen. *Wistlan* angemessen wäre und ein stammcompositum *Wistelwudu* zu lauten hätte. *Wistla* kann somit nur ein gen. plur. sein, und es kann sich nur um den wald der *Wistle*, der 'Weichselanwohner', handeln, wobei wir es mit einem namen nach art von ags. *Norðanhymbre* oder anord. *Sygnir* 'anwohner des Sogn' zu tun haben. die *Wistle* weisen wol in die gegend der nachmaligen slavischen *Vislane* am allerersten lauf des flusses. auf jeden fall aber führt uns *Dūnheiðr*, eine bildung wie *Finnheiðr*, in altgermanische zeit zurück und auf den volksstamm der Ἀσπυιοὶ Ἀσπυιοί, den wir bei Ptolemaeus II 11, 10 grade an der obersten Weichsel unterhalb des Ἀσπιβούργιον ὄρος antreffen. all das stimmt sehr gut zusammen, stimmt aber nicht zu Goten. dagegen glaube ich Zs. 33, 9ff wahrscheinlich gemacht zu haben, dass in der sage siegreiche abwehrkämpfe der Langobarden gegen die Hunnen, die für jene gegenden bezeugt sind, auf die viel berühmteren Goten, das heldenvolk schlechweg, übertragen worden sind.

Mit den Dunen der Dunheið stehn wir schon auf dem boden der ostgermanischen völkergruppe der Lugier oder Wandalen, die in verschiedene stämme zerfiel, von denen sich zuletzt noch

die Silingi und Hasdingi in der geschichte betätigten. von den Silingi müssen erhebliche reste in der alten heimat zurückgeblieben und slawisiert worden sein, denn auf ihren namen geht bekanntlich der von Schlesien, Silesia, zurück. die Hasdingi dagegen leben in der heldensage fort, falls Müllenhoffs versuch der widerherstellung eines Hartungenmythus zu billigen ist. und dann müssen wir dabei wol mit einer überlieferung rechnen, die an den stamm in seinen alten sitzen anknüpft; denn auf den wegen, die die Wandalen, von diesen losgelöst, in der völkerwanderung eingeschlagen haben, sind sie aus dem gesichtskreis der germanischen welt alsbald ausgetreten. die ganze kette von schlüssen, durch die Müllenhoff zu seinen ergebnissen gelangt, wird heute allerdings von vielen als nicht beweiskräftig betrachtet. indessen sei jetzt schon bemerkt, dass, wenn man selbst den mhd. *Hartnīd von Riuzen*, auch *Hartunc* genannt, und das brüderpaar *Herbnid (Herding)* — *Hirðir* der Thidrekssaga von den *Haddingjar* der nordischen überlieferung trennen wollte, doch für den zusammenhang der letzteren mit den *Hasdingi* und den lugischen Dioskuren ihr name und der umstand dass sie zwillinge sind immer noch sehr ins gewicht fele. und wenn sich auch *Hasdingi*, das deutlich eigentlich name eines königsgeschlechtes ist, am leichtesten erklären lässt als bezeichnung des durch langes haar, **hazds*, ausgezeichneten hochadels eines lugischen stammes, so muss man deshalb die beziehung zu dem 'muliebris ornatus' des priesters der nacharvalischen Dioskuren nicht, wie ich bei Hoops Reallex. II 452 getan habe, ganz in abrede stellen. denn auch diesem priester braucht die tracht, die fremden an ihm auffiel, nicht als eigentlich priesterliche, sondern sie kann ihm als angehörigem eines lugischen königshauses zugekommen sein.

Auch die Harlunge hat Müllenhoff mit dem lugischen göttlichen brüderpaar verknüpft, und auf beziehung zu den Wandalen führt es schon, wenn einer von ihnen *Emerca*, got. **Ambrīka*, heisst, wie einer der zwei Wandalenkönige in der langobardischen stammsage *Ambri*. das fällt umsomehr ins gewicht, je seltener dieser name ist. entgangen aber ist Müllenhoff, dass auch in ihrem namen *Harlunge*, *Herilinga*, *Herelingas* derjenige des hauptstammes der Lugier nach Tacitus Germ. 43, der *Harū*, sich fortsetzt. vgl. meine ausführung en in Hoops Reallex. II 450 und Rüdiger von Pechlarn s. 12.

An die Lugiern-Wandalen erinnert außer später zu besprechendem auch der name eines 'seekönigs' *Vandill*, der SnE. I 548, 3; II 469. 552. 616 zusammen mit einem *Vinnill* genannt wird. es handelt sich dabei sichtlich um den vertreter der Langobarden-Winniler einerseits und den ihrer gegner in ihrer stammsage, der Wandalen, anderseits.

Sehen wir uns nach weiteren beziehungen um, so wird es sich empfehlen, erst über die lagerung der stämme im östlichen Germanien aus den alten geschichtlichen quellen aufklärung zu suchen. über vieles sind wir dabei einigermassen unterrichtet. so wissen wir, dass nördlich von den Lugiern, zwischen Oder und Weichsel, die Burgunder saßen, westlich von den Goten, im besondern von dem gotischen stamm der Gepiden an der untersten Weichsel, längs der meeresküste die Rugier. den raum zwischen Oder und Elbe um Spree und Havel bis an den rand des mittelgebirges füllten die Semnonen, das haupt- und stammvolk der svebischen völkergruppe, aus. unterhalb von ihnen gehörte nächst der Elbe wol ein strich den im übrigen auf dem linken stromufer sesshaften Langobarden, an die sich zwischen unterster Elbe und Eider die Sachsen anschlossen. was aber zwischen Sachsen im westen und Rugiern im osten mitten inne ligt, das ist recht eigentlich die terra incognita des alten Germaniens. wenn es auch von einigen uns überlieferten namen recht nahe ligt, dass sie in diesen bereich gehören, wissen wir nicht, wie weit diese namen sich decken, und welche historische und sagengeschichtliche rolle die betreffenden stämme gespielt haben, und vor allem wissen wir nicht, was aus der altgermanischen bevölkerung dieser gegend geworden, ob und wann und wohin sie ausgewandert ist.

Man kann in ein unerforschtes land auf verschiedenen wegen einzudringen versuchen. hier empfiehlt es sich vom osten auszugehen, wo uns mit den Rugiern ein fester punct gegeben ist. denn diese sind zweifellos an der meeresküste westlich von der untern Weichsel und westlich von den Goten zu suchen. nach Jordanes Get. 4 sind die *Ulmerugi, qui tunc Oceani ripas insidebant*, — das sind **Hulmarugeis* 'Inselrugier', so benannt nach ihren sitzen im Weichseldelta — von den einwandernden Goten verdrängt und zwar offenbar, abgesehen von der von ihnen ausgehenden norwegischen colonie, nach westen abgedrängt worden. Tacitus Germ. 43 nennt sie als meeranwohner in unmittelbarem

anschluss an die Goten. bei Ptolemaeus II 11, 7 endlich verbergen sie sich unter dem namen *Ρουτίκλειοι* (recte *Ρουγίκλειοι*), der zwischen den flüssen *Ούιστούλας* und *Ούιαδούας* eingetragen ist, woneben uns die einfachere gestalt des volksnamens hart an ihrer westgrenze im namen eines ortes *Ρούγιον* II 11, 12 entgegentritt. mit der insel Rügen und ihrem namen haben dagegen die germanischen Rugier nicht das geringste zu tun, obwohl sie auch in gelehrten schriften immer und immer wieder mit ihr zusammengebracht werden. vielmehr ist *Rügen* aus dem namen des slavischen volkes der *Rujani*, *Rugiani* hervorgegangen, wie schon Zeuss *Die Deutschen* 665 deutlich gesehen hat, der freilich anderseits jenem irrtum dadurch vorschub leistete, dass er die Rugier aao. 155 zu beiden seiten der Odermündungen, also viel zu weit westlich, ansetzte.

Bei Ptolemaeus II 11, 7 stellen die verbindung zwischen den *Ρουτίκλειοι* und *Σάξονες* die *Σειδινοί* und *Φαροδεινοί* (oder *Φαραδεινοί*) rechts und links vom *Σύηβος ποταμός* her. von den *Σειδινοί* sind die *Σιβινοί* des Strabo 7 p. 290 nicht zu trennen. dieser zählt aao. als angehörige des Svebenbundes aufser den Markomannen auf: *Λούιους τε, μέγα ἔθνος, καὶ Ζούμοις καὶ Βούτανας καὶ Μονγίλωνας καὶ Σιβίνοις καὶ τῶν Σοήβων αὐτῶν μέγα ἔθνος Σέμνωνας*, und damit ist eine stellung der *Σιβινοί* in der nördlichen umgebung der Semnonen sehr wol verträglich und somit wahrscheinlich, dass sie dasselbe sind wie die ptolemaeischen *Σειδινοί*. angesichts der übrigen verderbten namenformen dieser stelle verdient aber gewis die überlieferung des namens bei Ptolemaeus größeres vertrauen. auch ist mit *Σιβινοί* kaum etwas anzufangen. was Schönfeld *Wb. d. agerm. pers. u. völkernam.* 202 darüber vorträgt im anschluss an ältere aufstellungen Bremers, die dieser selbst aber kaum mehr aufrechterhalten dürfte, bedarf keiner widerlegung. wenn auch germ. *Sibinōs*, älter *Sebinōs*, 'sippenangehörige' denkbar wäre, so ist doch ein völkerschaftsname dieses sinnes unmittelbar neben dem der *Semmones*, *Sebmaniz* 'sippegenossen' recht unwahrscheinlich. anderseits ist die von Zeuss *Die Deutschen* 154 unter hinweis auf anord. *sīða* 'seite, küste' gegebene erklärung von *Σειδινοί* als 'küstenbewohner' durchaus befriedigend. was die bedeutung des suffixes betrifft, sei an die *Χαιδεινοί* des Ptolemaeus II 11, 16, die nachmaligen *Heidnir*, die bewohner

der norwegischen *Heiðmörk*, an die *Peucēni*, bewohner der insel *Peuce*, ferner an lateinische bildungen wie *peregrīnus*, *vicīnus*, *Latīnus*, keltische wie *Morīni*, baltische wie *kaimýnas* 'nachbar' erinnert. auch in *Φαροδείοι* muss dann die ableitung örtliche herkunft bezeichnen und an einen wortstamm sich anfügen, der einen ortsbegriff ausdrückt. diesen ansprüchen konnte, wie ich Hoops Reallex. II 13 gezeigt habe¹, eine ableitung von der wz. idg. *per*, *por*. — formell dem ags. *farod* 'fluctuatio maris' nahestehend — sehr wol entsprechen, da eine bedeutungsentwicklung in dieser richtung mehrfach zu belegen ist. vgl. holl. *vaart* 'fahrwasser, graben, kanal', germ. *ferduz* 'fjord', lat. *portus*; auch *furt* wird von den Donauschiffern im sinn von 'fahrwasser' gebraucht. *Farod*- kann eine alte bezeichnung des Oderhaffs sein oder sich auch noch auf den Greifswalder bodden, den Strelasund und den sich fjordartig hinter Zingst einbuchtenden, im Saaler bodden endenden meeresarm beziehen. jedenfalls fällt der große unterschied zwischen der ungegliederten hinterpommerschen und der stark gegliederten vorpommerschen küste auf, und auf diese striche rechts und links von der untern Oder mögen sich die *Σειδινοί* und *Φαροδείοι* verteilen. dabei kann es sich sehr wol um unterabteilungen eines größeren stammes handeln. was die bedeutung betrifft, die wir in ihren namen suchen, sei auch an die sinnverwante bezeichnung ihrer slawischen nachfolger, der *Pomorani*, erinnert, sowie an *Scoringa*, das 'uferland', die erste station der langobardischen wanderschaft nach dem aufbruch des stammes aus der Elbegegend. dass sie keine Sveben gewesen sind, wird man, wenigstens was die *Σειδινοί* betrifft, daraus schliessen dürfen, dass die *Σίβηνοι* des Strabo den *Σόηβοι αὐτοί* ausdrücklich gegenüberstehn.

Tacitus Germ. 43 nennt, unmittelbar, nachdem er von den Goten handelt, an der küste neben den Rugiern die Lemovier. diese letzteren gehören also weiter nach westen und fallen daher mit den *Σειδινοί* und *Φαροδείοι* des Ptolemaeus ganz oder teilweise zusammen. der name ist sonst unbekannt; denn über den unterschied der formen und den geographischen abstand hinweg zu den skandinavischen *Λευῶνοι* des Ptolemaeus eine

¹ schon PBeitr. 17, 187f habe ich diese deutungsmöglichkeit erwogen, sie aber einer, wie seither klar geworden ist, unhaltbaren andern erklärang zuliebe zurückgestellt.

brücke schlagen zu wollen ist mehr als kühn. dasselbe gilt von dem von Karsten in seinen sehr wertvollen Germanisch-finnischen lehnwortstudien (Acta societatis scientiarum fennicae, Tom. xiv. No. 2) 77 — übrigens mit allem vorbehalt — gemachten vorschlag, *Leiuonii* zu lesen und den namen auf die Liven zu beziehen. in der überlieferung selbst besteht nur insofern eine unsicherheit, als neben besser bezeugtem *Lemovii* auch *Lemonii* belegt ist. dies ließe sich in seiner bildung mit got. *siþōneis* 'jünger' vergleichen, das aber selbst ein in seiner art einziges und der erklärang bedürftiges wort ist. griechische vermittlung vorausgesetzt, könnte *o* auch auf germ. *u* zurückgehn; vgl. Ἐρμόνδοροι bei Strabo; und schließlic wäre auch mit der möglichkeit von *d*-verlust zwischen *n* und *j* wie in got. *sunjis*, *bisuwjanē*, also germ. *lēmōn(d)ja-*, *lēmūn(d)ja-* zu rechnen. auch ein sonst so unbelegbares suffix wie *-ōvīi* ist deshalb noch nicht der verderbnis verdächtig, da die aus der Römerzeit überlieferten germanischen völkernamen ein sehr altertümliches wortmaterial darstellen. auch die ableitungen von *Tencteri*, *Bructeri*, *Eudoses*, *Gambrivii*, *Batavi*, *Chamavi* sind später nicht oder so gut wie nicht mehr vertreten. man darf auch nicht mit Müllenhoff DAK iv 563 das *o* der ableitung in *Lemovii* für eine 'vocalisation der verbindung *mv*' halten unter berufung auf *Chamavi*, *Batavi*, deren endung übrigens auch nicht in dieser weise, sondern als entwicklung aus *u*-stämmen nach art von griech. *ταρα(F)ός* neben *τανός* zu erklären sein wird oder slavischen bildungen auf *-ovo-* vergleichbar ist, die in ihrem älteren bestand auf *o*-ableitungen aus genetiven von *u*-stämmen wie *volovъ*, *synovъ* aus *volou(s)*, *sūnou(s)* zurückgehn. im slavischen begegnet uns auch eine reiche entfaltung eines suffixes *-avo-*, das aus antritt von *-vo-* an den stammauslaut *ā* verständlich ist und uns zeigt, welche erklärang auch für germanisches *-ōv-* möglich ist. gallische namen wie *Lexovii*, *Segovii* sind fernzuhalten, weil hier dem gallischen *o* — einerlei, ob es idg. *o* ist oder vor *v* aus *e* entstanden — nicht germ. *o* entsprechen könnte. ligt wirklich kurzer vocal vor, so ist notwendig *Lemo-vii* abzutheilen und die möglichkeit einer solchen zusammensetzung muss jedenfalls auch erwogen werden. doch könnte diese mit gall. *Lemo-vices* deshalb schon nichts zu tun haben, weil in *Lemovii* kaum mit einem guttural zu rechnen und das bestimmungswort in dem gallischen

namen kelt. *lemo-*, air. *lem* aus *lmo-* 'ulme' ist, dem im germanischen *ulma-* entspricht; vgl. das ebenfalls mit einem baumnamen zusammengesetzte *Eburo-vices*. bei dem namen der ländlichen tribus *Lēmōnia* an der via Latina (Cicero, pro Plancio 16, 38) haben wir es sicher nur mit zufälligem gleichklang zu tun. was die silbe *lem* und ihre erklärung aus dem germanischen anbelangt, behauptet Müllenhoff DAK iv 564, dass kein anderes wort als ags. *lim* n. 'glied, zweig', anord. *limr* 'glied', ags. *lim* n. 'zweig' dafür in betracht käme, und sieht daher in *Lemonii* oder *Lemovii* 'ein collectivum für eine anzahl kleiner verwanter völkerschaften'. inhaltlich befriedigt diese deutung gewis nicht sehr. aber darauf kommt es gar nicht mehr an, denn mit germ. *limu-*, das echtes *i* enthält und mit *liþu-* 'glied' verwant ist, lässt sich hier deshalb schon nichts anfangen, weil in *Lemovii* nur *e* oder *ē* vorliegen kann. aber auch für *lem* oder *lēm* sind die erklärungsmöglichkeiten im germanischen sehr beschränkt und konnten so von Müllenhoff leicht übersehen werden. von einer ablautform *lēma-* neben germ. *lama-* 'lahm, gebrechlich' und *lōmia-* 'gelähmt, matt' könnte man, woran ich PBBeitr. 17, 189f dachte, zu einer deutung des volksnamens als spottnamen gelangen. aber ein solcher ist an sich und mit einem sinn, wie er durch jene adjectiva gegeben ist und sich von ihnen aus entwickeln konnte — unser *Lümmel* gehört zu ihrer sippe —, recht unwahrscheinlich. es bleibt aber dann, soviel ich sehe, nur mehr ein weg offen, die annahme einer beziehung zu anord. *lēmīngr* und *lōmundr* 'lemming'. diesen tiernamen leitet Torp Wortsch. d. germ. spracheinh. 354 und ebenso Nynorsk et. ordb. 373 unter *Lemende* von einem substantiv *lēma-*, *lōma-* (beziehungsweise *lōm*) 'bellen' ab, das zu germ. *lējān*, *lētō* 'bellen, schmähen' = got. *laian* 'schmähen' gehört und eine ausgebreitete idg. verwantschaft mit dem ablaut idg. *lē lā* besitzt. im Norw.-dän. etym. wb. von Falk-Torp s. 634 unter *Lemæn* ist diese erklärung des tiernamens als 'beller' nur insofern ein wenig verändert, als hier bei *lōmundr* mit combiniertem umlaut, nicht mit ablaut gerechnet wird; in der tat musste ja der *u*-umlaut aus *ā*, d. i. germ. *ē*, vor *m* bis zu *ō* führen. um 'lemminge' kann es sich bei *Lemovii* natürlich nicht handeln, höchstens um andere 'beller'. aber zunächst ist auch damit nicht vorwärts zu kommen.

Fragen wir aber, ob unsere epische überlieferung uns nicht

weiterhilft. der Holmryge des Widsith wurde schon gedacht. dieselbe quelle kennt dieses volk auch unter dem einfacheren, unzusammengesetzten namen, und beidemal ist ein anderer volkstamm mitgenannt, die *Glomman*. v. 69 heisst es: *mid Rugum ic wæs ond mid Glommum ond mit Runwalum* und v. 21: *Hagena (weold) Holmryggum ond Heoden Glommum*. man denkt da natürlich zunächst an ein nachbarvolk und zwar des Heoden = Heðin, Hetel wegen notwendigerweise an eines von der meeresküste, und dann bleibt dafür, weil auf der andern seite der Rugier die Goten die einzigen germanischen küstenanwohner sind, nur die gegend im westen übrig. dort sind aber die Glomman mit ihrem könig Heoden aufserdem noch sozusagen verankert durch den namen der insel *Hiddensö*, anord. *Heðinsey* und *Hithini insula* bei Saxo Grammaticus, an die ja auch ursprünglich die geschichte vom kampf Hagens und Heðins geknüpft ist.

Wenn Holthausen Beowulf 1 165 im anschluss an Lappenberg, Müllenhoff, Grimm, Thorpe und Grein die *Glommas* — wie man den namen anzusetzen pflegt — an den fluss *Glommen* ins südliche Norwegen verlegt, ist dagegen einzuwenden, dass sonst bei Germanen in dieser art volksnamen aus flussnamen nicht gebildet werden — bei den früher erwähnten *Nordanhjymbre* und *Wistle* handelt es sich um *i*-stämme —, dass ferner am *Glommen*, der in alter zeit nach den an seinem unterlauf sitzenden *Raumar*, den *Heaðo-rēamas* des Beowulf und Widsith, *Raunelfr* heisst, neben diesen an der meeresküste nicht platz ist für einen anderen grossen stamm, vor allem aber, dass die lautgruppe *omm* des ags. namens, der anord. *amm* entspräche, mit dem *omm* in *Glommen* nicht einwertig ist und nicht von einerlei herkunft sein kann. zur endung des volksnamens sei bemerkt, dass der einzig überlieferte dativ *Glommum* zwischen einem nominativ *Glommas* und *Glomman* die wahl offen lässt; aber für den *n*-stamm fällt ins gewicht, dass unter den 'seekönigen' SnE. 1 546, 1. 11 154, 2 und aufserdem durch zahlreiche kenningar ein *Glammi* bezeugt ist, der geradeso der heros eponymos und vertreter der *Glammar* = *Glomman* sein wird, wie wir schon einen *Vinnill* und *Vandill* als den der *Winnili* und *Wandali* kennen gelernt haben. der name stimmt im übrigen laut für laut zu *glammi*, einem poetischen wort für 'wolf'. aber auch die etymologische herkunft des wortes ist klar genug. es handelt sich um ein

nom. ag. zu einem verbum *glamnōn*, aus dem schwed. *glamma* 'plaudern, schwatzen' und dän. *glamme* 'bellen' — vgl. auch schwed. *hunds glam* 'hundegebell' neben *glam* 'laute unterredung', anord. *glam* und *glamm* 'lärm' — entsprungen ist. die *Glomman*, *Glammar* sind also 'die wölfe', buchstäblich 'die beller', und damit zeigt sich schon, dass wir auch bei den *Lemovii* auf dem rechten wege waren. es verdient bemerkt zu werden, dass *glamme* 'bellen' grade aus der sprache jenes nordischen stammes zu belegen ist, der in seinen ältesten sitzen in Schonen unter allen Nordgermanen den *Glomman* an der pommerschen küste am nächsten wohnte. *Lemovii*, das wol von osten her, auf den wegen des bernsteinhandels, den Römern zu ohren gekommen ist, besagt mit den mitteln einer anderen germanischen mundart vermutlich das gleiche. dabei gründete sich aber die gleichsetzung der *Lemovii* und *Glomman* nicht erst auf die erklärung ihrer namen.

Allem anschein nach handelt es sich bei diesen ursprünglich um decknamen, wie sich ja grade für den begriff 'wolf' solche immer und immer wider einstellen. begreiflicherweise, weil beim richtigen namen das gefährliche tier zu nennen nicht ratsam ist. sagt doch noch das sprichwort: 'wenn man'n wolven nennt, kommt er g'rennt'. solche decknamen sind, um nur einige anzuführen, norw. *skrubb* und *skrog*, eigentlich 'der magre', anord. *grābeinn* (schwed. *gråben*, norw. und ä. dän. *graaben*), *grādýri*, norw. *graatasse*, ä. dän. *graabog*, frz. *pie-d-gris*, anord. *hǫsvir* 'der graue'. auch deutsch *Isengrīm* und *Isenbart* (vater Isengrims) gehören wol hierher, wobei *isen* in dem sinn zu nehmen ist, den es in *Eisenschimmel* = 'grauschimmel' hat; *Isengrīm* ist also 'der mit grauer maske', und ganz ähnlich heisst der wolf im altnordischen auch *jārnsærkr* 'der mit eisernem, d. i. grauem hemd'. das schicksal solcher decknamen ist es oft, dass ihr ursprung in vergessenheit gerät und sie zu gangbaren appellativen werden. dafür ist *vargr* 'wolf', ursprünglich — wie Kluge gezeigt hat — 'schelm', ein beispiel. dann nehmen sie selbst oft den charakter von tabuworten an und machen die verwendung neuer ersatzworte notwendig, wie sich am besten wol bei teufel, *διάβολος*, eigentlich 'verleumder', also auch schon einem verhüllenden namen, zeigt.

Wenn ein volk sich 'wölfe' nennt, hat dies ja übrigens letzten endes ebenfalls in der furcht seine wurzel, ganz oder

doch teilweise. man sucht gefährliche tiere durch schmeichelnamen gut zu stimmen, nennt sie gevatter, bringt sein eigenes geschlecht mit dem ihrigen in verbindung, nimmt ihren namen an, um sich als verwanter ihrer freundschaft zu versichern, und wol auch, um an ihnen geschätzter eigenschaften teilhaftig zu werden. wir stehn dabei schon mitten im totemismus, aber dieser ist ja überhaupt bei der germanischen namengebung — auch den personennamen — mit händen zu greifen. was geschlechts- und stammnamen betrifft, sei jetzt schon, da es sich grade um wölfe handelt, an die *Ylfingar*, *Wulfingas*, *Wulfinge* erinnert.

Wir wissen schon, dass zu den Glomman Heoden = Heðin, Hetel, der gegner des Hagena gehört. seine leute, die Heode-ningas, Hjadningar, Hegelinge (ursprünglich Hetelinge)¹ erweisen sich dadurch als Glomman und gehören somit ursprünglich an die pommersche küste. dieses land ist im frühen mittelalter wendisch geworden und deshalb musste die sage umstellungen vornehmen. so kommt es, dass aus Hithinus bei Saxo ein norwegischer könig geworden ist, dass Heðin nach dem Sörlapattgar in Serkland, land der Sarazenen, herrscht, dass die deutschen Hegelinge irgendwohin an die deutsche Nordseeküste verlegt, aber begreiflicherweise nicht greifbar localisiert und mit keinem der fortlebenden germanischen stämme gleichgesetzt sind, und dass Hagen bis nach Irland wandern musste. auch die verlegung des wichtigsten kampfschauplatzes der sage auf die insel Häey in den Orkneyjar im norden, auf den Wülpensand an der Scheldemündung bei den Deutschen ist so zu erklären.

Aber die beziehungen und die machtstellung, die unser mhd. epos den Hegelingen gibt, passen besser für einen germanischen staat an der pommerschen küste und für eine fernere vorzeit. vor allem gilt das in bezug auf das verhältnis zu Wate. ihm ist im Gudrunlied das *lant ze Stürmen*, d. i. der *pagus Sturm* bei Verden an der Aller, zugeteilt worden, also ein zu seinem ganzen wesen nicht passender binnenländischer gau. aber auch schon wegen des alters der überlieferung wird man mehr auf das zeugnis des Widsith geben, der v. 22 den Wada zum fürsten der *Hæl-*

¹ Hetel- und Hagenleute sind in der deutschen überlieferung verwechselt. vielleicht hat man zunächst den kampf, der im norden *Hjadninga eīg* heißt, bei den Deutschen nach der andern partei *Hegeninge* (> *Hegelinge*) *wic* genannt.

singas macht, die man längst und mit recht mit den namen *Helsingör* und *Helsingborg* zu beiden seiten des Öresund in Zusammenhang gebracht hat. sie sind dann benannt nach ihren wohnsitzen am *Hals*, an der meereenge; handelt es sich doch, wie Kossinna IF. 7, 290 gezeigt hat, beim Öresund wahrscheinlich um den alten *Χάλουσος*, der bei Ptolemaeus II, 11, 2. 7 irrtümlich als fluss auf die karte gesetzt worden ist; dass es kein wirklicher flussname ist, zeigt schon das männliche geschlecht des namens an. auch die Thidrekssaga stimmt dazu, wenn sie c. 57 ff den *Vaði risi* auf der insel Seeland localisiert. sie lässt ihn entsprechend seinem namen, der 'water' bedeutet, seinen sohn *Velent* auf seinen schultern über den Grönasund tragen; war er aber der herr der Hælsingas zu beiden seiten des Öresundes, so ist leicht zu erraten, wo er sich ursprünglich als water betätigt haben wird. ihn haben wol schon die südlich an die Glomman angrenzenden Semnonen vor ihrer abwanderung nach dem südwestlichen Deutschland gekannt. der *Vaði* der Thidrekssaga ist der vater des *Velent* und grofsvater des *Viðga* (*Witege*), und auf demselben verwandtschaftsverhältnis wird es beruhen, wenn Dietrichs flucht 6215 ff *her Witege und her Wate* anführer einer schar sind, die Dietrich überfallen soll. ist es da ein blofser zufall, dass ein Alemannenkönig *Vidigabius* bei Ammianus Marcellinus einen vater *Vadomarius* hat?

Dann haben wir uns aber unter den Hælsingas noch einen von den Dänen verschiedenen, vielleicht zu den Herulern zählenden volksstamm vorzustellen. und auf vordänische zeit weist ja eigentlich schon das vorhandensein ihres namens selbst und die gegenüber den Dänen selbständige stellung *Wates*. aber auch das verhältnis des *Fruote* von Tenemarke zu *Hetel* als einem fürsten von der pommerschen küste versteht man am besten, wenn man sich die Dänen noch in Schonen sesshaft denkt. wie später in der hansezeit mögen auch gelegentlich schon in altgermanischer norddeutsche küstenbewohner ihren machtbereich über die Ostsee hinüber ausgedehnt haben.

In der *Helgakviða Hjörvardssonar* ist *Heðin* der jüngere bruder und offenbar auch nachmalige bluträcher *Helgis*. über gründe und alter dieser verbindung der *Heðin*- und der *Helgisage* wird es sich vielleicht empfehlen mit dem urteil zurückzuhalten. aber jedenfalls wird durch sie auch die *Helgisage* in

den kreis unserer betrachtung gerückt, und es ist hier wider die ortsfrage, der sich unser interesse zuwendet.

Besonders in den liedern von Helgi dem Hundingstöter haben sich etliche recht altertümliche ortsvorstellungen erhalten, die im wesentlichen schon von Bugge in seinem buche Helgedigtene erkannt, aber nicht richtig bewertet worden sind, weil er im banne des vorurteils steht, dass Helgi der Hundings- und Hqðbroddsstöter von haus aus ein dänischer könig aus dem Skjöldungengeschlechte sei, wozu ihn Saxo macht, bei dem alles zusammengefaßt ist, was sich von alter sagenüberlieferung mit Dänemark in verbindung bringen lässt; vgl. Axel Olrik Kilderne til Sakses oldhistorie II 144. auch einzelne ortsnamen, die mit dänischen sich decken, haben wenig bedeutung, wenn sie als schauplatz der handlung keine rolle spielen und wol auch noch so gemeinverständlich und von den für den zweck der dichtung erfundenen namen so wenig zu unterscheiden sind wie *Hringstaðir* (= dän. *Ringsted* auf Seeland) 'dingstätte'.

Wenn sich dagegen Helgis seemacht im *Orvasund* sammelt, d. i. im 'sund der pfeile', Stralsund, das als 'pfeilsund' verstanden wurde, wie denn die stadt noch eine pfeilspitze im wappen hat, und wenn er von *Heðinsey* = *Hiddensö* zuzug erhält, so ist sein reich doch wol in Vorpommern zu denken.

Dazu stimmt es, dass er nach westen zum kampf mit *Hqðbroddr* fährt, falls dieser von Bugge mit recht als vertreter der Heaðobarden betrachtet wird. Bugge hält seinen namen für eine umgestaltung aus *Hqðbarðr* und hat auch bei Hqðbrodds bruder *Starkaðr*, d. i. *Stark-hqðr* 'der starke Heaðobarde', zusammenhang mit dem Starkadr der Ingjald-geschichte bei Saxo und mit dem alten kriegler (*esc-wiga*) festgestellt, der nach dem Beowulf den Heaðobardenkönig Ingeld zur rache aufreizt¹.

¹ kaum ist *Granmarr*, der name des vaters der beiden, mit Bugge auf *Gränmarr* zurückzuführen, aus *gränn* 'grau' zu verstehn und als übersetzung von *Fróða*, dem namen des alten Heaðobardenkönigs, zu deuten. Gering Edda 164 erklärt *Granmarr* als den 'bartberühmten', was vortrefflich in den kreis der vorstellungen von Langobarden hineinpassen würde. aber *Granmarr* enthält als grundwort wol *marr* 'ross', ebenso wie *Fränmarr*, *Bjartmarr* *Ἀεὺπιπος*, wand. *Visumar(h)* *Ἐὺπιπος*. dann gehört der name mit dem pferdenamen *Grani* zusammen und weist gleichwie dieser auf eine bärtige pferdeart, auf deren vorhandensein mich Otto Antonius aufmerksam macht.

Den *Varinsfjorðr*, in dem noch Helgakv. Hund. 1 26 die segel gehisst werden, bezieht Bugge Helged. 132 ff auf den fjord an der mündung der *Warnow* bei Warnemünde und auf die dort im 11 und 12 jh. ansässigen slawischen *Warnawi* oder *Warnabi*, hält es aber nicht für unwahrscheinlich, dass man dabei ursprünglich an die germanischen *Varini* gedacht habe. aber die namenform weist nur auf diese letzteren hin. leider sind wir über die sitze dieses stammes sehr ungenügend unterrichtet. wenn Tacitus Germ. 40 in der aufzählung seiner Nerthusvölker eine strenge ordnung einhält, was aber nicht sicher ist, sind sie in Jütland, nördlich von den Angeln zu suchen. dazu würde *Warnæs*, jetzt *Warnitz*, für die nordostecke von Sundewitt stimmen, das Müllenhoff Nordalb. studien 1 129 auf *Varna nes* zurückführt. doch ist der name nicht eindeutig, und Müllenhoff selbst hat sich später nicht mehr auf ihn berufen. auch ist im östlichen Jütland nördlich von den Angeln, wo zwischen diesen und den Kimbern mindestens noch die Eudoses-Jüten unterzubringen sind, sehr wenig raum zur verfügung. bei Ptolemaeus II 11, 9 stehn nördlich von den Semnonen *Οὐρίωνοι* und *Ἀγαρνοι* (beides nur verderbte formen für *Οὐάρινοι* und *Οὐάροι*), aber — was die beweiskraft dieses zeugnisses sehr herabdrückt — in verbinding mit *Τευτονόαροι* und *Τεύτορες*, d. i. aus Jütland irrthümlich hierher versetzten Teutonen. wo immer aber ihre ursprünglichen sitze zu suchen sind, haben sich die Warnen in der völkerwanderungszeit, nachdem für sie durch die abwanderung anderer stämme die bahn frei geworden war, östlich von Sachsen und Thüringern gegen süden ausgebreitet und an diese stämme anschluss gefunden. darauf weist das *Werinofeld* östlich der Saale und die *lex Angliorum et Werinorum hoc est Thuringorum* einerseits, anderseits der umstand, dass für Prokop die Warnen ganz mit den Sachsen zusammenfielsen und deren namen bei ihm verdrängen, und vielleicht besteht dann doch auch ein zusammenhang zwischen dem sächsischen geschlecht der *Billunge* oder *Billinge* und dem *Billing*, den Widsith 25 als könig der *Wærnas* nennt. zu solchen, sei es ursprünglichen, sei es späteren sitzen der Warnen würde es vortrefflich passen, dass auf dem kriegszug eines östlicher wohnenden stammes gegen die Langobarden der *Varinsfjorðr* genannt wird. aber die *Warnow* und die *Warnawi*, *Warnabi* braucht man deshalb gar nicht ganz

auszuschalten. denn soll es wirklich ein zufall sein, dass an einer stelle, an der so vieles für germanische Warnen spricht, uns nachmals so stark anklingende slawische namen entgegen-treten? oder ligt nicht auch hier wie beim namen *Silesia* ein fall vor, wo ein altgermanischer name in slawischer umgestaltung weiter fortlebt? in der ableitung erinnert dabei *Warnabi* neben *Warni* an *Welatabi*, *Welitabi*, *Weletabi*, dem unabgeleitetes deutsches *Wilze* gegenübersteht.

Wenn es Widsith 25 heisst: (*weold*) *Breoca Brondingun*, *Billung Wernum*, also zusammen mit Warnen *Brondingas* genannt werden, möchte man an die sonst unbekannte insel *Brandey* erinnern, die Helgakv. Hund. 1 22 in derselben strophe wie *Hedínsey* genannt wird, also doch wol, da *Hedínsey* *Hiddensö* ist, an Rügen denken lässt, dessen bewohner dann die *Brondingas* wären. ihnen den *Breoca* oder *Breca*, wie er *Beowulf* 506. 531. 583 heisst, zum könig zu geben lag nahe, da die wortstämme wol schon in stehender verbindung waren; vgl. *Reginsmal* 17: *fellr brattr breki brondum hæri* 'es stürzt eine steile woge, höher als die schiffsschnäbel'. *Breca* selbst ist von haus aus mythisch und als gegner *Beowulfs* im schwimmwettkampf, ganz seinem mit anord. *breki* 'woge' zusammenfallenden namen entsprechend, vertreter einer elementarkraft, wobei man sich an die kämpfe *Thors* und seiner gefährten bei *Utgarða Loki* mit *Elli*, *Hugi* und *Logi* 'alter', 'gedanke' und 'lohe' erinnern wird.

Sehen wir aber auch von allem minder sicheren ab, so gäbe uns doch schon ein name wie *Hedínsey* anlass, *Helgis* reich an der pommerschen küste zu suchen.

Dann ist es aber von gröster bedeutung, dass *Helgi Hundingsbani* ein *Ylfing*, sein geschlecht und volk das der *Ylfingar* ist. wenn die prosa zu *Helgakv. Hund.* 11 8 sagt, dass *Sigmund* und sein geschlecht *Volsungar eða Ylfingar* hießen, ist dies, wie bereits allgemein anerkannt wird, zu zerlegen in die *Volsungar* des *Sigmund* und die *Ylfingar* des *Helgi*, die ursprünglich nichts miteinander zu tun haben. dass einmal der name *Ylfingar* in seinem buchstäblichen sinn verstanden wurde, zeigt sich noch darin, dass der gegner des *Ylfinga niðr* *κατ' ἐξοχήν*, des *Helgi Hundingsbani*, eben *Hundingr* ist, und dass den *Ylfingar*, ags. *Wulfingas* (*Widsith* 29) im ganzen die *Hundingas* (*Widsith* 23), die leute aus *Hundland* — d. i. land der *Hundar* 'hunde' —

gegenüberstehn. mit dem noch lebendigen verständnis für den namen *Ylfingar* mag es auch zusammenhängen, dass Helgi in der Helgakv. Hund. II 1 sich selbst als *ulf grān* 'den grauen wolf' bezeichnet und über Hunding spottet, der ihn, als er sich verkleidet als kundschafter an seinem hofe aufhielt, für *Hamal* (buchstäblich 'hammel') gehalten habe.

Unser bisheriges ergebnis ist somit dieses: an der pommer-schen küste safs in altgermanischer zeit ein stamm mit nach der natur der wohnsitze benannten unterabteilungen, den *Σειδινοί* und *Φαροδενοί*, im ganzen bezeichnet als *Lemovii* und *Glomman* 'wölfe', eigentlich 'beller' oder gradezu als *Wulfingas*, *Ylfingar*, das 'wolfsgeschlecht'.

Wir verstehn nun auch leichter, wie es zu einer verschmelzung der Heðin- und Helgi-sage kommen konnte, da doch beide helden ursprünglich schon in derselben gegend, bei demselben volke zuhause sind. und wie, wenn es sich bei *Heðinn*, das 'rock, pelzrock' bedeutet und als solches kein sehr passender beiname ist, um eine kurzform von *Ulfheðinn* == deutsch *Wolf-hetan* handelte? *Ulfheðinn* bedeutet aufser 'wolfspelz' auch soviel wie das slawische *vlūkodlak*, nämlich einen, der sich in einen wolf verwandeln, wolfgestalt annehmen kann, wie das ursprünglich zum wesen der Wülfinge gehört haben wird.

Was die beeinflussung der Helgigeschichten seitens der Heðin-sage betrifft, lassen sich ihre grenzen nicht bestimmen, da es immerhin möglich ist, dass schon auf grund ganz selbständiger entwicklung gewisse ähnlichkeiten vorhanden waren, die dann mehr von dem andern sagenstoff an sich zogen. der einfluss ist ganz verschiedener art in der Helgakviða Hjörvardssonar und in den beiden liedern von Helgi dem Hundingstöter. in ersterem spielt der name Heðin herein; aber wenn Heðin hier als der jüngere bruder Helgis auftritt, wenn er gelobt, dessen braut Svafa für sich zu gewinnen, dann aber selbst seinen bruder aufsucht und sich seines frevels anklagt unmittelbar vor einem kampf, in dem dieser fällt, sind das dinge, die keine andre uns bekannte quelle von Heðin berichtet. die geschichte von Helgi Hundingsbáni und Sigrun dagegen ist in wesentlichen zügen beeinflusst durch die bekannte Heðin-geschichte und die rolle, die Sigrun dabei spielt, in ihrer ähnlichkeit mit derjenigen der Hild vom dichter selbst anerkannt mit den worten, die er Helgi ihr

gegenüber str. 29 in den mund legt: *Hildir hefir þū oss verit.* ist doch Sigrun wie Hild die tochter eines Hogni, einem andern versprochen und gegen den willen des vaters von Helgi für sich gewonnen. in dem kampf der dadurch entsteht fällt Hogni samt seiner sippe und seinem anhang mit ausnahme seines sohnes Dag, der später als rächer seines vaters den Helgi tötet, letzteres züge, die in der Hedin-sage kein vorbild haben. dagegen ist das motiv des *Hjaðningavīg*, des durch Hild bewirkten wider-auflebens der toten, hier ebenfalls vertreten, nur etwas anders gewendet. es ist Helgi allein, der durch Sigruns übergroßen schmerz statt durch zauber aus dem totenreich heraufgerufen wird. übrigens lesen wir bei Saxo (Holder v 160), dass auch Hild durch ihre große liebe zu ihrem gatten zu ihrem tun veranlasst wurde: *Ferunt Hildam tanta mariti cupiditate flagrasse, ut noctu interfectorum manes reintegrandi belli gracia carminibus excitasse credatur.*

Ziehen wir die voneinander so stark abweichenden schlussteile in den verschiedenen Helgiliedern ab, so bleibt überhaupt nicht genug inhalt für die geschichte eines helden übrig. das spricht schon dafür, dass wir nicht nur mit zusätzen, sondern auch mit der möglichkeit von stoffverlust rechnen dürfen. die verschiedenen motive widersprechen sich nicht und können einmal vereinigt gewesen sein, und es ist beachtenswert, dass diese verbindung in der Ribold-ballade, über die Bugge Helged. 283 ff handelt, vollzogen ist, was sich freilich mit Bugge auch aus einem umgekehrten vorgang, einer nachträglichen verschmelzung der stoffe der Helgakviða Hjørvardssonar und der Helgakviða Hundingsbana II erklären lässt. zu letzterem denkmal stimmt auch das skandinavische volkslied von *Hjelmer* (*Hjelmen*, *Hjelm*). und wenn Bugge, der aao. 297 erwägt, ob sich dieser name nicht davon herleite, dass Helgi in Helgakv. Hund. 7 und 14 *hilmir*, d. i. 'könig', genannt wird, und 289. 316 f *Ribold*, *Rigebold* aus *Roga rīkr baldr* herleitet, einer umstellung von *rīkr Roga baldr*, wie er statt überliefertem *rīkr rōgapaldr* Helgakv. Hjørv. 6 lesen will, mit diesen vermutungen recht hätte, so wären ja sicher die Eddalieder die quellen jener balladen. aber gegenüber dem Buggeschen hinweis auf *hilmir* darf daran erinnert werden, dass schon im Widsith 29 den Wulfingas, deren hauptvertreter in der sage Helgi ist, ein *Helm* als könig gegeben wird, wobei

es nichts verschlägt, dass es sich um das als name gebrauchte dichterische wort *helm* für 'könig' handeln wird, wie es in *helm Scyldinga* vorliegt und des stabreims wegen in verbindung mit namen wie *Helgi* und *Hjorvardr* sich besonders empfahl. das überlieferte *rīkr rōgapaldr* in *rīkr Roga baldr* zu ändern ligt nicht der geringste grund vor, und am wenigsten lässt es sich durch *Roga rīkr baldr* ersetzen, das metrisch unmöglich ist. auch mit *Rōgheimr* 'kampfheim' in der letzten strophe der *Helgakv. Hjorv.* ist als mit einem erfundenen ortsnamen auszukommen, zumal es zu dem in der vorausgehenden strophe genannten *Munarheimr* 'liebesheim' ein gegenstück bildet. doch ist *Rogheimr* = *Rogaland* hier möglich, und daran dass der dichter *Hedins* und somit auch *Helgis* und *Hjorvarðs* heimat nach Norwegen verlegt, das er ausdrücklich nennt, ist ebensowenig zu zweifeln, als es feststeht, dass dies nicht die ursprüngliche vorstellung der sage ist. die der *Hedin*-sage entlehnten namen fehlen in jenen volksliedern, woraus man aber, da doch auch die andern namen verschieden sind, nicht bestimmt den schluss ziehen darf, dass sie auf sagenformen zurückgehn, in denen eine verschmelzung mit der *Hedin*-sage noch nicht eingetreten war.

Hier spielen aber noch andere sagengeschichtliche probleme herein, die sich im vorbeigehn kaum mehr als andeuten lassen. wenn der eine bruder in *Helgakviða Hjorvardssonar* auf den tod (oder bevorstehenden tod) des anderen in der ferne weilenden durch ein besonderes zeichen — hier die erscheinung von *Helgis fylgia* — aufmerksam gemacht, diesem nachreist, bei seiner gattin an seine stelle tritt und ihn rächt, so gemahnt dies an das Zwei-brüder-märchen (Grimm KHM. 60), und schlagend spricht für diesen zusammenhang, dass *Helgi* und der ältere bruder im märchen ihre taten mit einem von ihnen ausgegrabenen schwert vollbringen, auf das sie gewiesen worden sind.

Durch dieses märchen aber, wenn *Helgi* dazu gehört, war auch der weg gegeben, der ihn zu den *Hasdingen* in beziehung treten, zum *Haddingjaskati* werden und die rolle *Hertnids*, des einen der hartungischen brüder, übernehmen liefs. denn auch bei diesen haben wir es mit den gestalten des Zwei-brüder-märchens zu tun. das geht bestimmt schon aus dem hervor, was die *Thiðrekssaga* 394⁴ (352), *Bertelsen* II s. 271 von *Ostacia*, der helferin *Hertnids* erzählt: *Sua mikit gerði hon af ser i folkyngi*

oc trollskaþ at hon sæiddi til sin margskonar dyr leona oc biorno oc flugdræka stora hon tamði þa alla þar til at þæir lyddo hæne oc hon matti visa þæim a hændr sinom uwinom. hier ligt ein ganz charakteristischer zug des Zwei-brüder-märchens, der von den helfenden tieren (unter denen auch löwe und bär vertreten sind), vor. das stützt Müllenhoffs Hartungen-hypothese gegen einwände wie die von Heusler in Hoops Reallex. II 498. III 383 vorgebrachten; denn das in unserer überlieferung fehlende dioskurische und die fehlende bruderrache — verloren gegangene züge — darf man sich dann nach dem vorbild des märchens ergänzen. dass Heusler für Hertnid lieber ein *hard* 'durus' als ein *Hazd-* heranziehen möchte, ist schwer begreiflich, da er doch selbst die geschichte von Helgi Haddingjaskati und Kara in ihrer todesscene wenn auch 'vielleicht mittelbar und nur in dem einen auftritt' aus der von Hartnid und Ostacia stammen lässt, und *Hertnid Hartnid* (mit den nebenformen *Herdning Hartung*) unter voraussetzung eines zugrunde liegenden *Hazd-*, aber auch nur unter dieser, aufs einfachste mit *Haddingjar* unter einen hut zu bringen ist. nicht mit recht, scheint mir auch, weckt es ihm bedenken, dass dem bezeugten Dioskurennamen *Alci* der fürsten- und völkername *Hazdingōs* untergeschoben werde. kommen doch auch götternamen aus völkernamen, wie *Gaulr*, *Sahsnōt*, vor, und der fürstename *Hazdingōs* kann ganz gut auch schon dem Dioskurenpaar selbst zukommen, und zwischen den göttlichen ahnherrn des geschlechtes und ihren nachkommen, die wie bei den *Ynglingar* als ihre widergeburten gegolten haben mögen, braucht in der benennung gar kein scharfer schnitt gemacht worden zu sein.

Ob man auch für die im märchen vorkommende widerbelebung des getöteten helden in den uns hier beschäftigenden geschichten nachklänge suchen darf, ist fraglich. doch wird ein solches motiv, des märchenhaften charakters, entkleidet, ganz anders aussehen können. es fällt auf, dass nach Homer die Dioskuren, wenn auch gleich göttern verehrt, zu den bewohnern der unterwelt gehören und abwechselnd einen tag um den andern sterben und wider aufleben. über die verwanten, mit dem wilden heer zusammengehörigen *Harlunge* und die nach art eines 'feralis exercitus' auftretenden und danach benannten *Harii* des Tacitus und ihre beziehung zu den lugischen Dioskuren habe ich in Hoops

Reallex. II 450 gehandelt. es ist klar, dass sich von da aus auch zur Heðinsage und dem Hjaðningavig, wie zu dem aus dem totenreich nächtlicherweile widerkehrenden Helgi fäden hinüberspinnen; ja man fragt sich, ob nicht auch die vorstellung, dass Helgi Hjørvardsson und Svafa in Helgi Hundingsbani und Sigrun und dieses paar wider in Helgi Haddingjaskati und Kara wiedergeboren seien, lediglich eine besondere ausgestaltung dieses motivs des wiederauflebens verstorbener ist, auf das sich anderseits Helgis auftreten als gespenst zurückführt.

Das märchen, in dem der held die braut nicht kampflos gewinnt, zeigt übrigens deutlich, dass die Helgakv. Hjórv. in ihrem einer handlung entbehrenden bericht über Helgis verhältnis zu Svafa die sage nur lückenhaft forterhält und der ergänzung bedarf. damit soll nicht gesagt sein, dass man fehlendes einfach aus Helgakv. Hund. I und II herübernehmen darf. denn dort scheint eine stärker ins heroische gehobene entwicklung des stoffes vorzuliegen. im märchen soll die königstochter einem drachen ausgeliefert werden, der alle jahre eine reine jungfrau haben muss und dem schon alle andern jungfrauen hingegeben sind. er ist in Helgakv. Hjórv. noch leicht im vater der Hrimgerð, dem riesen Hati, zu erkennen, von dem es str. 17 heisst: *margar brúþir hann lét frá búi teknar unz hann Helgi hið*, der also ein mädchenraubender dämon ist. Helgi tötet ihn nach der prosa vor str. 12, *er hann sat á bergi nǫkkoro*, wie auch der drache des märchens auf einem hohen berge haust und dort sein ende findet. die stelle der Hrimgerðarmal, des scheltgesprächs mit Hatis tochter Hrimgerð, vertritt in der Helgakv. Hund. I und II ein scheltgespräch mit dem Granmarssohn Guðmund, dessen bruder Hqðbrodd Sigrun von ihrem vater versprochen ist. vielleicht ist also in der fortentwicklung des stoffes auf dem wege des heroischen ein verhasster freier, dem die königstochter gegeben werden soll, an stelle des dämons getreten. dadurch konnte leicht auch ihr vater auf die feindliche seite hinübergezogen und für seine vermischung mit dem Hqgni-typus die vorbedingung geschaffen werden. auch von Regnerus bei Saxo, dessen verwantschaft mit Helgi uns noch beschäftigen soll, wird als erste tat mit dem ihm von der walküre geschenkten schwert ein kampf mit trollen berichtet.

Wie immer es sich aber mit all dem verhalten mag und

trotz dem ganz verschiedenen ausgang ihrer geschichten in der uns überlieferten gestalt, war man sich des zusammenhanges des paares Helgi Hjörvardsson-Svafa mit Helgi Hundingsbani-Sigrun und Helgi Haddingsjaskati-Kara jedenfalls bewusst, wenn man die beiden letzteren als widergeburten des Helgi Hjörvardsson und seiner geliebten betrachtete. aber je näher wir zusehen, desto mehr fließen uns Helgi Hjörvardsson und Helgi Hundingsbani — über den dritten Helgi sind wir nicht genügend unterrichtet — zu einer und derselben person zusammen, und dasselbe gilt von ihren begleiterinnen Svafa und Sigrun.

Schon Uhland schriften VIII 130ff hat gesehen, dass es auf eine vertauschung der rollen zurückzuführen ist, wenn in der nordischen überlieferung Hjördis als gattin des Sigmund, dagegen Sigrlinn, die der deutschen Sigelint entspricht, als gattin des Hjörvard erscheint. offenbar im zusammenhang damit ist Helgi Hundingsbani zu einem sohn des Sigmund geworden, und wenn gleich man Hjördis an stelle Sigrlinns zu Sigurds mutter machte und Helgi nur zu seinem stiefbruder und ihm daher eine andere mutter, Borghild, zuweisen musste, wird niemand bezweifeln, dass Helgi und Hjördis zusammengehören. rückt man dann Hjördis an den ältesten platz den sie einnahm, an die seite Hjörwards, so wird Helgi Hundingsbani zum sohne des Hjörvard und fällt somit zusammen mit Helgi Hjörvardsson.

Dass Hjörvard einmal als Ylfing gegolten hat, wird man auch aus jenem *Hjörvardr Ylfingr* folgern dürfen, der nach Ynglingasaga 37 nach Schweden kommt und die tochter eines königs *Granmarr* von Suðrmanland heiratet, der selbst *Hildir*, die tochter des *Hogni* von Eystra Gautland zur frau hat. sichtlich ligt hier entstelltes und verlagertes sagengut vor, dessen übertragung nach Schweden wol darin ihren grund haben wird, dass Ostgermanien slawisch geworden war¹. aber die übereinstimmung der andern namen mit solchen die in den Helgi-

¹ so lässt es sich wol auch verstehn, dass schon im Beowulf die *Wilfingas*, *Wylfingas* in die nähe der Gauten gestellt sind. denn wenn es sich bei ihnen, wie Müllenhoff Beov. 14. 90 annimmt, noch um ein volk oder geschlecht im süden der Ostsee handelte, würden wir nicht verstehn, warum die Gauten aus furcht vor ihrem kriegerischen eingreifen einen eigenen volksgenossen, der bei ihnen einen totschatz begangen hat, keinen schutz gewähren können, indes die Dänen dies vermögen.

geschichten vorkommen, spricht doch sehr dafür, dass auch der hier genannte *Hjorvardr Ylfingr* auf Helgis vater *Hjorvardr* zurückgeht.

Dass *Hundingr* und seine söhne nicht zu den *Volsungen* als gegner gehören, sondern nur in den *Hjordis-complex*, ist klar und sagt schon der name, das gegenstück zu *Ylfingr*. auch ist mit der überlieferung von den *Hundingen* unmöglich auszukommen. man bedenke doch: Helgi tötet, ohne dass der streit mit ihm besonders begründet wird, den alten *Hunding* und kämpft später siegreich gegen dessen bülse fordernde söhne. ganz unabhängig davon wirbt einer der *Hundingssöhne* um *Hjordis*, die stiefmutter, ursprünglich die mutter desselben Helgi, überzieht, abgewiesen, mit seinen brüdern den vater der *Hjordis* *Eylimi* und ihren gatten *Sigmund* mit krieg und bringt beide zu fall. dafür nimmt dann *Sigurð* rache, indem er endlich mit dem *Hundingengeschlechte* völlig aufräumt. die übergroße zahl der kämpfe, ihre zum teil fehlende motivierung und ihre unmögliche chronologie, alles erklärt sich, weil man die rolle, die Helgi und die *Ylfingar* ihnen gegenüber gespielt hatten, daneben auch auf *Sigurð* und die *Volsungar* übertrug. vor allem fiel schon für den kampf Helgis mit *Hunding* die begründung hinweg, wenn *Sigurð* die rache für den tod *Eylimis* (und *Sigmunds*) vorbehalten war. aber auch dieser *Eylimi*, der vater der *Hjordis*, gehört mit zu dem complex, der von den *Ylfingen* zu den *Volsungen* übertragen worden ist. er geht daher ursprünglich nur Helgi an, nur dieser kann seinen tod rächen. daher ist sein kampf mit *Hunding* dieser rachekampf, und *Hunding* selbst war — wodurch der störende anachronismus beseitigt wird — der abgewiesene freier, um Helgis mutter und hatte dessen großsvater *Eylimi* getötet.

Dadurch stellt sich aber weiter dieser kampf als ganz dasselbe dar, wie der rachekampf des Helgi *Hjorvardsson* gegen *Hroðmar*, der um dessen mutter *Sigrinn* — ursprünglich *Hjordis* — erworben und dessen grossvater *Svafnir* — ursprünglich, wie sich uns noch von anderer seite zeigen wird, *Eylimi* — getötet hat. man braucht dabei nicht einmal anzunehmen, dass dieser *Hroðmar* in die stelle des *Hunding* eingetreten sei. denn *Hunding* ist wie *Ylfing* ein geschlechts- und volksname, wie schon die *Hundingas* des *Widsith* 23 und das *Hundland*, d. i. land der

Hundar, in der prosa vor Helgakv. Hund. II 1 uns gezeigt haben. es kann daher einen *Hrōðmarr Hundingr* gegeben haben, der sich in einen *Hrōðmarr* und einen *Hundingr* spaltete. wenn Helgi Hjørvardsson schließlich durch den seinen vater rächenden Alf, sohn des Hroðmar, den tod findet, wird auch daran zu erinnern sein, dass unter den Hundingssöhnen einer Alf heißt, und vielleicht sogar noch daran, dass Hjørdis nach dem falle Sigmunds — ursprünglich Hjørvarðs? — sich nach Gripisspa, prosa vor 1, einem Alf, sohn des Hjalprek, vermählt, von dem man nicht weiß, woher er in die geschichte gekommen ist.

Was ihre jugendgeschichte anbelangt, zeigen die beiden Helgi in unseren denkmälern wenig verwantschaft. aber die sache stellt sich ganz anders dar, wenn man versucht, der älteren sagengestalt auf den grund zu kommen.

Zu anfang der Helgakv. Hund. II wird erzählt, dass Helgi von Hagal aufgezogen worden sei. um zu kundschaften, hält er sich unerkant an Hundings hofe auf und gibt dann auf dem heimwege einem hirtenjungen den auftrag an Heming, den sohn Hundings:

*Segðu Hemingi,
at Helgi man,
huern í brynio
bragar feldo.
ēr ulf grān
inní hofþot,
þar er Hamal hugði
Hundingr konungr.*

zur erklärung heißt es nur: *Hamall hēt sonr Hagals*; und weiter wird dann erzählt, wie könig Hunding zu Hagal schickte, um Helgi zu suchen, und wie dieser sich rettete, indem er sich als magd verkleidete, wobei sein ziehvater, der damit seinem namen *Hagall* 'der geschickte' ehre machte, einen auftauchenden verdacht sofort abzuwehren verstand. dazu bemerken Detter-Heinzel, *Sæmundar Edda* II 367: 'wenn Hunding gegen Hamal, Hagals sohn, keinen verdacht schöpft, so muss der erzieher Helgis sich in dem conflict zwischen Völsungen und Hundingen neutral verhalten haben'. das ist aber undenkbar. aufserdem fragt man sich, wie Hunding so ohne weiteres ins land der Ylfingar seine leute schicken konnte, um Helgi dort auszuheben. und warum

dieser sich früher bei Hunding grade für Hamal, den sohn seines pflegevaters ausgab und dadurch schon auf seine spur führte. die sache verhält sich offenbar so, dass er selbst dieser Hamal ist, dass er unter diesem namen heimlich bei Hagal aufgezogen wurde, um ihn dadurch den nachstellungen von seiten Hunding zu entziehen. dafür spricht aufser inneren gründen auch das seitenstück der Hrolfss. Kraka 2, wo erzählt wird, wie Hroar und Helgi, die jungen söhne des Skjöldungen Halfdan, den nachstellungen ihres feindlichen oheims Frodi, dem der tod ihres vaters zur last fällt, unter den namen Ham und Hrani zu entgehen suchen, die zu diesem zweck erfunden, nicht von ihnen angenommene namen anderer personen sind, als die sie sich etwa ausgeben wollten. Dettler hat Zs. 36, 14 ff gezeigt, dass *Hamr* das ältere dänische *ham* 'hammel' und ebenso *Hamall* als 'hammel' zu verstehn sei, und dass ein wortspiel vorliege, wenn Helgi von dem 'grauen wolf' redet, den Hunding für *Hamall*, einen 'hammel', gehalten habe. man sieht wie gut sich *Hamall* als deckname grade für den *Ylfingr* eignet.

Auch an das Zwei-brüder-märchen, zu dem sich oben beziehungen hauptsächlich für Helgakv: Hjórv. ergeben haben, ist wider zu erinnern. In ihm wächst der held samt seinem bruder, durch die ränke eines feindlichen oheims aus dem vaterhaus verstofsen, bei einem pflegevater auf, einem jäger, der sie zu meisterschützen ausbildet und an *Hagall*, den 'geschickten', gemahnt.

Nach einer älteren, in unseren quellen nur mehr durchschimmernden sagenvorstellung wuchs also Helgi im verborgenen auf, während Hunding, der feind seines hauses, die macht im lande hatte und sein vater (Hjorvard, nicht Sigmund) wol als tot galt, d.h. im kampf mit Hunding gefallen war.

Zu ganz ähnlichen schlüssen gibt auch das lied von Helgi Hjorvardsson anlass. zwar ist es nicht zu bezweifeln, dass sein verfasser und ebenso derjenige der zugehörigen prosa nur daran gedacht hat, dass Helgi bei seinen eltern aufwächst. aber manches was von ihm erzählt wird, stimmt schlecht zu dieser voraussetzung. denn, wenngleich er *Þoggull* 'schweigsam' — keineswegs 'taubstumm' — ist, so erklärt das nicht, warum von ihm gesagt werden kann: *ekki nafn festiz við hann*. Dettler-Heinzel S.E. II 348 bemerken dazu: 'es ist wol gemeint: der ihm von den eltern bei der geburt gegebene uns unbekannt name — haftete nicht

an ihm, d.h. man vergafs dass er so hiefs, weil er wegen seiner schweigsamkeit keinen anlass bot, ihn anzureden'. aber mitteilungen und aufträge lässt man doch auch einem schweigsamen zukommen, hat also immer noch anlass ihn anzureden, und vor allem auch anlass über ihn zu reden; und auch hierbei stellt sich das bedürfnis nach einem namen ein. hat doch sogar jeder Pinzgauer lapp einen solchen. es ist ferner auffallend, dass von einem am hofe seines vaters lebenden und höfisch erzogenen königssohn berichtet wird: *hann sat ā haugi*. das kann den worten nach verschiedenes bedeuten. auch der fürst hat, wie in der halle auf dem hochsitz, so, wenn man im freien lagert oder ding hält, seinen platz auf dem hügel. hier aber ist die wendung *sitja ā haugi* sicher gebraucht in dem sinne den sie gewöhnlich hat, nämlich in dem von 'vieh hüten'. in diesem geht sie offenbar aus von Dänemark und Südschweden, wo die überall vorhandenen grabhügel — an einen solchen ist bei *haugr* zunächst zu denken — einen weiten überblick über die ebene umgebung gewähren. ganz in demselben sinne begegnet uns die wortverbindung in der Hervararsaga c. XIII, Det norske oldskriftselskabs samlinger XVII 273 (und Heusler-Ranisich Eddica minora 5):

*þā hornungr ā haugi sat
er qǫðlingr arfi skipti.*

dazu bemerkt der herausgeber Bugge unter berufung auf zahlreiche belegstellen: 'Naar Gissur lader frillesønnen høre, at han sad paa en haug, medens hans ædelbaarne broder tiltraadte sin arv, saa udskjælder han derved hin for, at han var hyrde og gjætte fæ. Ti det heder jævnlig i den gamle sagndigtning, at hyrden sidder paa en haug med fæet om sig. . . Og den heroiske digtnings kjæmper udskjælde hinanden jævnlig for at være hyrder, der gjætte fæ, hvilket var en trællesyssel'. Helgi betätigt sich also in einer nicht standesgemäfsen beschäftigung. die walküre, die ihn als Helgi anspricht, macht ihn als namensgeschenk auf 46 schwerter, darunter ein besonders treffliches, aufmerksam, die in Sigarsholm liegen, nicht — dies sei nebenbei bemerkt — in einem oder in mehreren grabhügeln, wie Detter-Heinzel S.E. II 349 annehmen, sondern an der stätte eines alten siegesopfers, wie wir es mit solchen bei den grofsen schleswischen und dänischen moorfunden aus der völkerwanderungszeit

zu tun haben; und dazu stimmt es vorzüglich, dass im Zwei-brüder-märchen das schwert vor der türschwelle einer kleinen kirche vergraben ligt. ein gutes schwert wird freilich immer eine willkommene gabe sein, aber am meisten geschätzt von einem, dem es an einer richtigen waffe überhaupt gebricht und der einer solchen bedarf. und auch hier steht wider ein seitenstück zur verfügung, die geschichte von Regnerus und Suanhuita, die Saxo (Holder II 42 ff) in seinen bericht von Frotho I verwoben hat. ihre verwantschaft mit der von Helgi und Svafa, die schon von Uhland und von anderen nach ihm (s. Bugge Helged. 318) besprochen und verschieden gedeutet worden ist, erstreckt sich auf viele züge, unter anderem darauf dass die walküre den helden, der das vieh hüten muss, aufsucht, sich ihm verlobt, ihm ein schwert schenkt und ihn schliesslich aus gram über seinen tod nur kurze zeit überlebt. und hier ist der held, dessen edle abkunft sich wie bei Helgi Hundingsbani im glanze der augen zu erkennen gibt, nicht freiwillig ein viehirte, sondern durch seine böse stiefmutter nach dem tode seines vaters, der merkwürdigerweise, vielleicht infolge einer namenvertauschung, *Hundingus* heisst, zu knechtsdiensten gezwungen. ein solcher zwang wird auch für Helgi Hjörvarðsson vorauszusetzen sein, wenn auch vielleicht nur in der art, dass er genötigt war, niedere herkunft vorzuschützen, dementsprechend zu leben und sich unter angenommenem namen, also ohne einen richtigen eigenen namen zu führen, den nachstellungen durch die siegreichen feinde seines geschlechtes zu entziehen.

Was die walkürengeschichten in unseren Helgiliedern betrifft, lässt sich einiges mit sicherheit berichtigen und herstellen, was die ursprüngliche wesenseinheit der Sigrun und Svafa noch klarer macht.

Nach Helgakv. Hjörv. ist Sigrlinn die tochter des königs Svafnir von Svafaland. da sie, wie wir schon wissen, mit Hjördis, tochter des Eylimi, die zu den Völsungen hinübergewandert ist, den platz getauscht hat, müssen wir diese hier an ihre stelle setzen. dadurch wird *Svāfnir* und *Svāfaland* frei verfügbar und ist natürlich zu *Svāfa* zu stellen, sowol wegen der sichtlich zusammengehörigen namen, als auch weil Svafa nur durch einen tausch zu ihrem vater Eylimi gekommen sein kann. denn dass Hjördis und Svafa unmöglich als schwestern gegolten haben

können (FJónsson Lit. hist. I 250) und dass es sich auch nicht um zwei verschiedene Eylimi handelt (Detter-Heinzel aao. 386) haben Uhland Schriften VIII 130 und Müllenhoff Zs. 23, 139 schon gesehen. Svafa hat aber nicht nur ihren vater Svafnir und ihr heimatland Svafaland an Sigrlinn abgegeben, sondern auch ihren wohnsitz *Munarheimr*. denn dieses wird Helgakv. Hjórv. 42 noch als ihr heim genannt, str. 1 desselben gedichtes als das der Sigrlinn.

Der Svafa aus Munarheim steht die Sigrun von Sefafjöll gegenüber. dabei fällt der unterschied der namen um so weniger ins gewicht, als *Svāfa*, besonders, wo es sich wirklich um eine frau aus Svafaland handelt, ganz den eindruck eines bloßen beinamens macht. *Munarheimr* sieht so aus, als ob es nach dem vorbild von *Sefafjöll* gebildet worden wäre, das sich als 'liebesberge' verstehen liefs. heißt es doch SnE. I 116²: *hugr heitir sefi ok sjafni, āst, elskhugi, vili, munr*; vgl. auch Bugge Helged. 302.

Was die *Sefafjöll* wirklich sind, ist damit freilich noch nicht klargestellt. aber wir können jetzt auch an diese frage im zusammenhang mit mehreren ähnlichen mit viel besserer aussicht auf erfolg herantreten.

Wenn der schauplatz der Helgilieder ursprünglich ein südgermanischer war und das reich der Ylfingar sich nach Pommern, also nördlich vom Semnonenland, festlegen lässt, dann ist zunächst über das benachbarte *Svāfaland* des königs *Svāfnir*, die heimat der *Svāfa* (wie sich uns herausgestellt hat), ein zweifel nicht mehr möglich. es handelt sich — und das wird ja auch bisher schon am ehesten zugegeben — um die *nobilissimi et antiquissimi Sueborum*, die Semnonen, in ihren alten sitzen in der mark Brandenburg und der Lausitz.

Weiter ist der *Fjóturlundr* 'fesselhain', wo Helgi Hundingsbani fällt, nun doch sicher der heilige hain im Semnonenlande, in dem sich alljährlich abordnungen aller Svebenstämme zusammenfanden, und von dem es Tacitus Germ. 39 heißt: *est et alia loco reverentia: nemo nisi vinculo ligatus ingreditur, ut minor et potestatem numinis prae se ferens*. auf diesen hain haben Uhland, Schriften VIII 139 und Müllenhoff Zs. 23, 170 den Fjóturlund bezogen, aber ohne viel anklang zu finden. erwähnt doch Bugge ihre auffassung gar nicht, während Detter-Heinzel S.E. II 377 über sie hinweggehn. aber was man an ihre stelle setzt, sind unbrauch-

bare zwangserklärungen. das gilt von Bugge, der *lundr* hier in dem sinn von 'baum' nimmt und an einen opferbaum denkt, an den das opfer mittelst einer fessel gebunden wurde, so dass es sich beim tode des Helgi um eine rituelle abschlachtung handeln würde; wie es gelang ihn zu fangen und zu fesseln, und wozu dann noch Odins speer als werkzeug der rache nötig war, sind fragen, die Bugge weder aufwirft noch beantwortet. das gilt aber auch von Detter-Heinzel, die fragen: 'bedeutet *huerr* [in *Hueralundr*] und *fipturr* soviel als eisen, als die gewöhnlichsten formen, zu denen das eisen in den waldschmieden verarbeitet wurde?' darauf ist zu antworten, dass weder zur bezeichnung eines waldes, der eine schmiede mit holz und kohle versorgt, *lundr* 'hain' das rechte wort ist, noch eisenfesseln ein häufig erzeugter gegenstand sind, und dass endlich auch nach massenerzeugnissen derartige benennungen von wäldern nicht erfolgen. nach einer sensenschmiede wird der wald, in dem sie ligt, nicht der 'Sensenwald' heißen!

Meine deutung von *Sefafjöll* aus dem namen der Semnonen weist Bugge, ohne auf sie einzugehn, ausdrücklich ab. Detter-Heinzel erwähnen sie nicht und bemerken zu *Sefafjöll* S.E. II 373: 'unbekannt, wenn nicht der westergötische *Sævefiæld*, Bugge Helged. 125. 302'. die so bezeichneten berge ziehen sich nach Bugge durch Säfvedals Herred, früher *Sævædal*, das seinen namen von der *Säfve-å* hat, und auch eine insel in der Götaälv heißt *Säfveholm*, namen, die Bugge selbst mit *sef* 'binse, schilf' zusammenbringt. daraus geht aber schon hervor, wie jung der name *Sævefiæld* sein muss. und wie käme Sigrun dazu, mit einem gebirge in Westergötland in beziehung gebracht zu werden, dieselbe Sigrun, die Helgakv. Hund. II 45 in derselben strophe, in der sie *frā Sefafjöllum* heißt, auch *sutrōn* 'die deutsche' genannt wird? auf der andern seite steht jetzt die sache für die deutung der *Sefafjöll* als Semnonenberge weit günstiger, nachdem sich die *Semmones* als *Sebnaniz* 'Sippegenossen' herausgestellt haben; s. verf. Wörter und sachen 6, 226 f., Hoops Reallex. IV 166 f. wenn und solange man den volksnamen noch verstand, konnte ein *Sjafna-*, *Sefna-* leicht durch ein gangbareres gleichbedeutendes *Sjafa-*, *Sefa-* ersetzt werden, wozu noch kommt, dass *Sjafna-*, *Sefna-* mit dem gleichlautenden lautgesetzlichen gen. plur. von *sjafar*, *sefar* 'sippegenossen, verwante' verwechselt und durch die auf ausgleichung

beruhende form *Sefa-* ersetzt werden konnte. sobald der volksname vergessen war, konnte man sich unter 'berge der verwanten' die berge vorstellen, in denen ein bestimmtes geschlecht sein seelenheim hatte, geradeso, wie nach nordischem volksglauben die verwantschaft des Selþorir in die Þorishjörg, die Þorsnesingar nach Helgafell und andere anderswohin in berge zu versterben glaubten. gerade bei einer walküre, die als die widergeburt einer anderen galt, war der gedanke an herkunft aus dem seelenberg gar nicht so fernliegend. und auch von dieser seite her wäre es möglich, hinüber zu *Munarheimr*, das seinem namen nach eine art elysium bezeichnen könnte, eine brücke zu schlagen, was aber unter voraussetzung späterer ausdeutung von *Sefafjöll* nach dem anderen *sefi* doch noch leichter fällt. und zu diesem konnte man schliesslich auch unmittelbar und ohne beteiligung eines vermittelnden *sefi* 'sippegenoss' durch umdeutung von *Sjafnafjöll* 'Semnonenberge' gelangen, da, wie wir aus jener stelle der SnE., *hugr heitir sefi ok sjafni . . .*, sahen, *sefi* und *sjafni* synonyma waren. man konnte also *Sjafna-* in älterem *Sjafnafjöll*, wenn es nur mehr aus diesem *sjafni* verständlich war, leicht durch das viel gebräuchlichere gleichbedeutende *sefa*, gen. von *sefi*, ersetzen, zumal da, wo ein metrisches bedürfnis zu seinen gunsten ins gewicht fiel. dass übrigens ein mensch nicht nach seinem wohnsitz oder wohnland, sondern nach bergen seiner heimat benannt wird, fällt auf jeden fall auf, und es darf immerhin erwogen werden, ob nicht dem nordischen *fjall* hier ein südgermanisches *felþa* 'feld' zugrunde ligt, das von haus aus mit dem nordischen wort für berg vielleicht gleichen ursprungs — s. Falk-Torp Norw.-dän. etym. Wb. 223 f unter *Fjeld* —, jedenfalls aber damit völlig gleichlautend ist und bei wanderung eines südgermanischen namens nach dem norden umgedeutet werden konnte. man vgl. orts- und gau-namen wie *Walahofeld*, *Fresionoveld*, *Herilungoveld*, *Werinofelda*.

Auch die *Logafjöll*, vom verfasser der strophe Helgakv. Hund. I 15 vielleicht als 'flammenberge' verstanden, hat Uhland Schriften VIII 138 wol mit recht als 'berge der Lygier, Logionen' gedeutet, was formell keinen schwierigkeiten begegnet, da die *Lugii* nordisch *Lygír*, gen. *Loga*, geheissen haben können, wie die *Rugii* nordisch *Rygír*, gen. *Roga*. es würde sich dann um die *Οὐρανδαλικά ὄρη* handeln. selbst das *Vandilsvē*, Helgakv. Hund. II 35, von Dag der Sigrun als buse angeboten, das sich nach dem

was sich uns über *Vandill* als namenheros der Wandalen schon ergeben hat, übrigens auch nach den mitteilungen des Tacitus Germ. 2 über die herkunft der Vandilii von einem göttlichen ahnherrn, als *lucus Vandalorum* verstehen lässt, möchte ich auf das heiligtum der Alei, den Nacharvalenhain von Tacitus Germ. 43, beziehen. dass auch wandalische örtlichkeiten mit hereinspielen, ist um so weniger befremdlich, als die dritte abspaltung, beziehungsweise widergeburt, des Helgi Hjórvardsson, der Helgi Haddingjaskati ist. damit soll aber nicht gesagt sein, dass jeder baustein noch an der stelle ist für die er ursprünglich bestimmt war. der eine oder andere altüberlieferte name kann leicht unter neugeprägte dichterische Ortsnamen geraten und wie diese nach belieben verwendet worden sein.

Wenn die Ylfingar mit Hjóbrodd und seiner sippe verfeindet sind, und letztere mit recht von Bugge auf die Heaðobarden gedeutet werden, so würde das auch sehr gut zu der tatsache stimmen, dass die Langobarden ein in der nähe wohnendes volk sind. und sie sind ja schließlich ins Ylfingenland, in die Scoringa, tatsächlich eingerückt. die sagen in denen die Ylfingar im mittelpunct stehn, gehören daher in dem was geschichtlich an ihnen ist, der zeit vor der auswanderung der Langobarden nach Scoringa an, ja zum teil sogar der zeit vor der abwanderung der Semnonen aus Norddeutschland. dass aber die Ylfingar, beziehungsweise die Glomman mehrere sagenhelden stellen, die den germanischen stämmen so dauernd in erinnerung bleiben, oder dass solche bedeutende helden mit ihnen verknüpft wurden, vor allem aber die machstellung, die in unserer deutschen sage das Hegelingenreich einnimmt, lässt wol den schluss zu auf einen stamm, der in der westlichen Ostsee einmal eine führende rolle gespielt hat.

Um so mehr wird man fragen, was denn aus dieser völkerschaft geworden ist. da sie doch kaum in ihrer heimat völlig vernichtet wurde, wird man annehmen dürfen, dass sie wie alle stämme in ihrer umgebung ausgewandert ist. dann ligt es aber weiter sehr nahe, ihren abzug in zusammenhang zu bringen mit der wanderung der Heruler. diese sassen ursprünglich auf den dänischen inseln (s. Hoops Reallex. II 517 f), zogen aber nach der auswanderung der Goten in die Pontusgegenden diesen nach dem osten nach und machten sich von 267 n. Chr. an durch ihre raubfahrten in den griechischen gewässern bemerkbar. Jordanes kennt

ihre sitze an der Maeotis und weiß, dass sie unter einem könig Alarich vom Ostgotenkönig Ermanarich unterworfen wurden. auch die *Εὐδοσιανοί*, die um 480 am Kaukasus auftauchen und von Loewe Die reste der Germanen am Schwarzen meer 33 mit den Eudoses des Tacitus in zusammenhang gebracht werden, müssen damals mitgezogen sein. ihre beteiligung lag nahe, denn sie wohnten den Herulern gegenüber auf der östlichen seite Nordjütlands. um aber nach dem osten weiterzuwandern, mussten die Heruler zunächst auf deutschen boden übersetzen, und zwar nach Pommern, ins gebiet der Glomman-Ylfingar, und bei dieser gelegenheit haben sich diese offenbar ihrem zuge nach osten angeschlossen. nur führen sie dort nicht, wie es die Heruler trotz ihrer unterverfung durch Ermanarich taten, ein selbständiges politisches leben neben den Ostgoten, sondern sind ganz mit ihnen zusammengewachsen und werden darum von unseren geschichtsquellen nicht erwähnt. ihr vorhandensein ist uns aber durch die heldensage verbürgt, die neben dem geschlecht der Amelunge in deren Anhang auch noch die Wülfinge kennt, zu denen so hervorragende helden wie Hildebrand, Albhart, Wolfhart gehören.

So ist denn auf den dunkelsten, weil den augen der römischen berichterstatter am meisten entrückten winkel des alten Germaniens von der heldensage her ein überraschendes licht gefallen, das schicksal seiner bewohner hat sich uns aufgeklärt und merkwürdige beziehungen sind zutage getreten. die Hegelinge haben festen boden unter den füßen gewonnen, die echt nordischen Helgilieder durften wir auf helden südgermanischer herkunft und einen südgermanischen schauplatz beziehen, und auch unter den Goten und gotischen sagenhelden hat sich ein im engeren sinne 'deutscher' einschlag feststellen lassen. zwischen allen drei hauptstämmen des germanischen volkes haben sich so neue fäden gesponnen gleich jenen schicksalsfäden, die bei der geburt Helgis, des Hundingstöters, die Nornen im osten, westen und norden anknüpfen. auch an unserem sagenschatz bewährt sich das deutsche dichterwort, das der norweger Alf Torp als leitspruch auf seinen 'wortschatz der germanischen spracheinheit' gesetzt hat: 'ja, wir sind eines herzens, eines blutes!' ¹

Rudolf Much.

¹ Ich lege wert darauf, zu bemerken, dass dieser abhandlung ein vortrag zugrunde liegt, den ich am 2 juli 1919 im 'Akademischen verein der germanisten' und 'Akademischen verein deutscher historiker' in Wien gehalten habe.